Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 3 (1996)

Heft: 1

Buchbesprechung: Kulturelle Andersheit zwischen Utopie und Wissenschaft : ein Beitrag zu Genese, Entwicklung und Neuorientierung der Anthropologie [Stefan Krotz]

Autor: Lüem, Barbara

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

immer aufs engste mit den ökonomischen Grundlagen und den gesellschaftlichen Machtverhältnissen verbunden. Mit der Einführung der Geldwirtschaft und dem Leben in der Stadt haben sich diese Machtverhältnisse generell und mit ihnen auch die gesellschaftliche Stellung der Geschlechter gewandelt. Claudia Roth zeigt diese Veränderungen auf und hat so, sozusagen nebenbei, denn eine Ethnographie der Zara existiert nicht, mittels gezielten Gesprächen mit alten Frauen und Männern auch einzelne Aspekte der Geschichte dieser traditionell Landwirtschaft und Handel treibenden Gesellschaft aufgearbeitet. Früher war die Macht und Autorität der alten Männer weitgehend unbestritten. Sie verfügten über alle entscheidenden wirtschaftlichen Ressourcen, den Boden und die Kollektivgüter, arrangierten die Ehen und schlichteten bei Konflikten. Frauen hatten jedoch schon immer das Recht auf Eigentum, das sie ihren Töchtern vererben. In der Stadt wird aber Geld zur wichtigsten Ressource, die Macht und der Einfluss der Alten geht zurück, auch in Bezug auf die ehelichen Beziehungen. Am Geld entzünden sich die Auseinandersetzungen und Konflikte zwischen Frauen und Männern und zeigen – so die These der Autorin – eine Machtverschiebung unter den Geschlechtern an. Claudia Roth erläutert, wie und mit welchen Strategien es den Frauen bei den Zara in Bobo-Dioulasso unter diesen veränderten Bedingungen immer wieder auch gelingt, ihre Interessen durchzusetzen.

Das spannend und anschaulich geschriebene, mit Zeichnungen von Manù Hophan sehr schön illustrierte Buch, verdient einen LeserInnenkreis weit über den engen Fachbereich hinaus.

Gaby Fierz (Basel)

STEFAN KROTZ
KULTURELLE ANDERSHEIT ZWISCHEN UTOPIE UND WISSENSCHAFT
EIN BEITRAG ZU GENESE, ENTWICKLUNG UND NEUORIENTIERUNG DER ANTHROPOLOGIE
PETER LANG, BERN 1994, 397 S., FR. 87.–

Viel ist in den letzten Jahren über die Krise geschrieben worden, in der die Anthropologie als Wissenschaft heute zu stecken scheint. Und im gleichen Zusammenhang wird immer wieder über einen anstehenden oder soeben vollzogenen Paradigmawechsel nachgedacht. Stefan Krotz hat im vorliegenden Band, seiner publizierten Dissertation, den Versuch unternommen, den Gründen dieser Krise nachzuspüren und mögliche Auswege zu skizzieren. Faszinierend und bestechend klar beschreibt er die Entstehungsgeschichte der Anthropologie als Wissenschaft und stellt diese in einen geistes- und gesellschaftshistorischen Zusammenhang.

Angelpunkt seiner Betrachtung und Argumentation ist dabei der Begriff der «Alterität» als Bezeichnung der verschiedenen Kategorien des «Andern». Die Postulierung einer soziokulturellen Andersheit jenseits oder ausserhalb der aktuellen eigenen Realität hat die Utopie mit der Anthropologie gemeinsam. Stefan Krotz zeichnet überzeugend den historischen Prozess nach, in dessen Verlauf sich die Anthropologie vor dem Hintergrund utopischer Entwürfe – er spannt dabei den Bogen von Thomas Morus über Tommaso Campanella bis zu Francis Bacon – entwickelt und zur Wissenschaft gemausert hat. Wo Utopien als erstrebenswerte alternative Gesellschaftsentwürfe zur als unvollkommen erfahrenen Realität gedacht waren, versuchte die Anthropologie in ihren Anfängen, die im Kulturkontakt erfahrene «Alterität» zu ordnen.

«Kulturkontakt» ist für den Autor ein weiterer Schlüsselbegriff. Er unterscheidet drei sich historisch folgende Arten davon, nämlich den frühen, eher zufälligen Kontakt an den Rändern der grossen Reiche; die Forschungs- und Entdekkungsreisen, deren wichtigste Folge für die Anthropologie die Entdeckung Amerikas durch Kolumbus war, und die darauffolgende Entwicklung des Hegemonieanspruches der alten Welt über die «Andern» und deren Territorien mit den bekannten kolonialen Folgen. Zwar hat die Anthropologie ihre Grundauffassung der prinzipiellen Gleichheit aller Menschen nie aufgegeben, aber aus der vorwissenschaftlichen neutralen Beschreibung der beobachteten Differenzen hat sich im historischen Zusammenhang das erste wissenschaftliche Paradigma herausgebildet, das die Andersartigkeit in eine evolutionistische Reihe stellt, welche in der Gegenwart endet und keine utopischen Ausstrahlungen in die Zukunft zulässt. Alterität ist nicht mehr zu erstreben, sondern zu überwinden, die gegenwärtige, bürgerliche Gesellschaft des Westens wird als vorläufig letzte, optimale Entwicklungsphase erkannt. Hier sieht Krotz die endgültige Trennung von Utopie und Anthropologie. Im weiteren beschreibt er die Aufsplitterung der Anthropologie in Spezialgebiete als Folge der Dekolonialisierung und der Aufweichung der klaren Grenzen zwischen hier und dort, zwischen uns und den Andern. Das evolutionistische Paradigma verlor in diesem Prozess zwar seine zentrale Bedeutung, ist aber nie explizit verworfen oder ersetzt worden. In diesem Sinne beschreibt Stefan Krotz die Krise der Anthropologie als Orientierungslosigkeit, die aus Mangel eines gemeinsamen wissenschaftlichen Paradigmas sowie durch empirische, methodische und theoretische Abgrenzungsschwierigkeiten gegenüber Nachbardisziplinen entstanden ist.

Im letzten Teil seiner Arbeit versucht Stefan Krotz, Anthropologie und Utopie einander wieder näher zu rücken, und schlägt letztere als Hilfe zu einer Neuorientierung vor. In Anlehnung an Ernst Bloch, auf den er sich schon in seiner Einführung hauptsächlich gestützt hat, fordert er utopisches Denken. Anders als Bloch sieht er im Marxismus aber nicht die Lösung für eine bessere Zukunft, sondern nur einen möglichen Schritt dorthin. Wenn die Anthropologie, so seine Folgerung, den Bruch mit ihrem ersten Paradigma klar vollziehen würde und anstatt Alterität evolutionistisch zu erklären, sich dem Prozess des Kulturkontaktes und dessen kreativen Potentialen zuwenden würde, dann hätte sie eine Chance, aus der gegenwärtigen Krise herauszukommen. Wenn die im Kulturkontakt erfahrenen Differenzen im Sinne Blochs als Ausgangspunkt zu etwas Neuem, potentiell Besserem verstanden würden, also nicht nur neutral analysierend, sondern auch utopisch postulierend beschrieben würden, dann könnte die Anthropologie auch ihrem Zwiespalt entkommen, bei ihrer wissenschaftlichen Arbeit Missstände wie kulturelle Krisen oder soziale und politische Ungerechtigkeiten zwar zu erkennen, aber als Teil der hegemonistischen westlichen Kultur und ihrer akademischen Subkultur nichts daran ändern zu können. Die Methode der Feldforschung bekäme dann einen neuen Charakter und würde zum forcierten Kulturkontakt, die Arbeit der AnthropologInnen zu dessen Brücke und die Kategorie der Alterität würde ihren mehrschichtigen Charakter zurückerhalten.

Gleichzeitig müssten aber auch die akademischen Strukturen und Institutionen hin zu einer Öffnung verändert werden, damit sie Kulturkontakt als dialogischen Prozess erfassen können und ihn nicht länger nur monologisch analysieren müssen.

Diese Argumentation hat etwas Bestechendes. Wie alle utopischen Entwürfe bietet sie keine direkt umsetzbaren Lösungsvorschläge, dafür umso mehr Denkanstösse. Dass Stefan Krotz als Philosoph und mit langer Lebenserfahrung in Lateinamerika im doppelten Sinne von Aussen ans Thema herangegangen ist, hat den Blickwinkel und die Richtung seiner Untersuchung zweifellos beeinflusst und bestätigt seine These des utopischen Potentials von Kulturkontakten, das es zu nutzen gilt.

Barbara Lüem (Basel)

BERND BRÖSKAMP
KÖRPERLICHE FREMDHEIT
ZUM PROBLEM DER INTERKULTURELLEN BEGEGNUNG IM SPORT

ACADEMIA VERLAG, SANKT AUGUSTIN 1994, 212 S., DM 48.–

Der kulturell definierte Umgang mit dem Körper und die Wahrnehmung dieses Umgangs spielen eine zentrale Rolle in der Herstellung von Unterschieden im Kontext ethnischer Gruppenbeziehungen, so lautet eine der zentralen Ausgangsthesen dieser Arbeit, die 1989 an der FU Berlin um Umfeld des Kulturwissenschaftlers Gunter Gebauer als Dissertation entstand und nun etwas verspätet als Buch vorliegt. Diese These stellt sich gegen die in der Sportwissenschaft wie auch im organisierten Sport, bei Funktionären wie bei Leistungs- und Breitensportlern beliebte Rede von der völkerverbindenden Funktion des Sports, wie sie z. B. in der ‹olympischen Idee› formuliert ist.

Bröskamp versucht, hierzu verschiedene Theorie- und Forschungsbereiche zusammenzuknüpfen: die sportsoziologische Migrations- und Minoritätenforschung einerseits, die kultur- und gesellschaftstheoretischen Arbeiten von Pierre Bourdieu andererseits. Dazwischen etwas verloren stehen Gedanken zum Problem der Fremdheit im Sport.

Im ersten Teil werden in einem guten Überblick drei verschiedene, zuerst in den USA entwickelte Forschungskonzepte vorgestellt, Assimilationsforschung, Ethnizitätsforschung und ‹race relations›-Analysen. Sie stellen Variationen in der Konstruktion des Gegenstandes ‹Migration› und ‹Ethnizität› dar. Im zweiten Teil wird etwas enger auf den Bereich von Körpererfahrung im Sport fokussiert, illustriert mit Beispielen aus dem Lebensumfeld türkischer Jugendlicher in Berlin. Die eingeflochtenen Interviewausschnitte haben mehr illustrierenden Charakter. Sie lassen vor allem geschlechtsspezifische Körperwelten hervortreten, wie sie sich bei den männlichen türkischen Jugendlichen im Umgang mit Gewalt und ‹männlicher› Härte, bei den weiblichen türkischen Jugendlichen im Umgang mit Krankheit sowie mit Kleidung und den Regeln des Umkleidens zeigen. Die ‹Innenwelt› dieser Fremdheit wird jedoch nur peripher berührt. Bröskamps Beschreibung von Fremdheitserfahrungen, z. B. beim gemeinsamen Sport von türkischen und deutschen Jugendlichen, dringt nur wenig in die Erfahrungswelt dieser Jugendlichen selbst vor.

Im dritten, umfangreichsten Teil werden die Arbeiten von Pierre Bourdieu im Hinblick auf die zentrale Bedeutung des Körpers bei der Herstellung von sozialen Gemeinsamkeiten und Unterschieden gelesen. Das bourdieusche Labyrinth der Gelehrsamkeit wird vor allem mit Hilfe der Konzepte von Struktur, Habitus und Praxis vorgestellt. Habitus ist jenes, durch die unterschiedliche Teilhabe an ökonomischem, kulturellem und sozialem ‹Kapital› gesteuerte Erzeugungsprinzip von praktischem Handeln und seiner Bewertung. Aufgebrochen wird